

Gemeinde geht weiter:
Impulse zur Konzeptentwicklung in der Region.

Dieser praktische Leitfaden lädt zu einer neuen konzeptgesteuerten Zusammenarbeit in unseren Kooperationszonen ein. Schritt für Schritt lassen sich mit ihm aus ersten Ideen nachhaltige Projekte entwickeln. Mit Hilfe gemeinsamer Konzepte, die sich an Christi Auftrag und der Lebenswelt der Menschen um uns orientieren. Der Leitfaden wurde im Auftrag des Landeskirchenrates erarbeitet und begleitet die Teilnehmer an den Impuls-Projekten der Landessynode (2016-2018).

Die Reihe Butenschoen Campus wird vom Institut für kirchliche Fortbildung in Landau herausgegeben und beschäftigt sich mit aktuellen Fragen der kirchlichen Arbeit. Mit besonderem Augenmerk auf die Veränderungen der Arbeitsbedingungen und ihrer praktischen Bewältigung. Neu das Konzept der Reihe: die Kombination aus Leitfaden und interaktiven Infoseiten im Internet. Mehr dazu und zu den einzelnen Themen der Reihe unter www.institut-kirchliche-fortbildung.de

BUTENSCHOEN

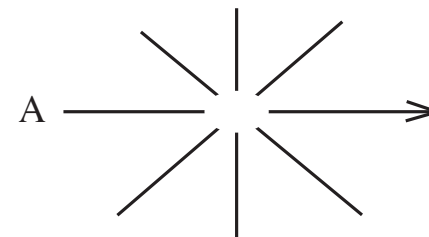
CAMPUS



Gemeinde geht weiter!

Konzepte entwickeln
in regionaler Vernetzung

mit dem Impuls-Papier
der Landessynode
im Auszug



An vielen Stellen wächst
schon Neues. Diesen
Prozess möchte die
Landessynode stärken.
*„Denn siehe, ich will
ein Neues schaffen,
jetzt wächst es auf,
erkennt ihr's denn nicht?“*
Jes 43, 19a

Neues wachsen lassen



Gemeinde geht weiter!

Impulse zur Konzeptentwicklung in der Region.

Liebe ehrenamtlich Engagierte, liebe hauptamtlich Engagierte,
die Zukunft unserer Kirche hat schon begonnen. Viele Presbyterien, Pfarrer und Gemeinden haben sich schon auf den Weg gemacht. An vielen Stellen wächst bereits Neues. Diesen Prozess möchte die Landessynode gerne unterstützen.

Sie hat deshalb dazu aufgerufen, Projekte durchzuführen in den zentralen Handlungsfeldern unserer Kirche: Verkündigung, Bildung, Hilfe, Gerechtigkeit. Die Projekte sollen der Entwicklung von Konzepten in regionaler Vernetzung dienen. Dahinter steht die Einsicht: Vieles wird zukünftig besser möglich sein, wenn wir zusammenarbeiten. Und wenn wir zusammenarbeiten wird vieles möglich sein, was bisher nicht ging.

Die Kirche Jesu Christi will immer neu Gestalt gewinnen. Und sie tut dies auf immer neuen Wegen.

Wir beglückwünschen Sie, dass Sie sich mit dem Gedanken tragen, neue Wege zu wagen. Sie stehen damit in der Tradition der Apostel und der ersten Christen, die Kirche als wanderndes Gottesvolk verstanden. Wie in aller kirchlichen Leitungsarbeit geht es darum, dazu beizutragen, dass „Christus in Euch Gestalt gewinnt.“ (Gal 4,19).

Mit einer darauf ausgerichteten konzeptgesteuerten Zusammenarbeit haben wir noch nicht allzu viel Erfahrung. Deshalb haben wir diesen Leitfaden für die von der Landessynode ausgeschriebenen Projekte verfasst. Er greift die Impulse der Landessynode auf und setzt sie in Arbeitsschritte zur Konzeptentwicklung und -umsetzung um. Wir laden Sie dazu ein, diesen Schritten zu folgen, wenn Sie Projektideen entwickeln oder wenn Sie eine Projektidee, die Sie bereits haben, konkretisieren möchten.

Mit Ihrem Projekt wollen Sie die notwendige Weiterentwicklung unserer Kirche aktiv gestalten. Damit legen Sie Zeugnis ab vom Geist Gottes. „Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“ (2 Tim 1,17).

Möge Ihr Engagement gesegnet sein!

Gottfried Müller, Oberkirchenrat
Lothar Hoffmann und Dr. Steffen Schramm
im Auftrag des Landeskirchenrates



.....Gemeinde.....

Regionale Kooperation ist nicht das Ende der Kirchengemeinde. Im Gegenteil, Gemeinde wird durch sie gestärkt. Denn menschnahe Angebote vor Ort sind unersetzlich.

.....geht.....

Nicht auf unverrückbaren Stand-Punkten beharren. Sondern „mutig voran schreiten“. In bester Pfälzer Tradition mit Lust auf neue Wege und Freude an neuen Erfahrungen.

.....weiter.....

Nicht planlos losrennen. Sondern Schritt für Schritt mit Bedacht und Konzept vorgehen. Gemeinsam und in der Kooperation mit externen Partnern neue Möglichkeiten entdecken.

*„Vertraut den neuen Wegen,
auf die der Herr uns weist,
weil Leben heißt: sich regen,
weil Leben wandern heißt.“*

(EG 395,1)

Netzwerke bilden!

Neues wachsen lassen.

Impulse zur Veränderung wollen konkrete Form annehmen. Deshalb hat die Landessynode Impuls-Projekte ausgeschrieben. Sie dienen als Werkstatt und Plattform, um gemeinsame Konzepte zu entwickeln. Für Projekte, die kirchliches Leben neu wahrnehmen und neu gestalten.

Sie möchten mit Ihrer Projektidee teilnehmen oder haben in Ihrer regionalen Kooperationszone sogar schon ein Projektteam zusammengestellt?

Oder Sie zögern noch, weil Sie noch nicht die richtige Idee haben, aber in regionaler Kooperation voranschreiten möchten? In beiden Fällen hilft Ihnen dieser Leitfaden weiter.

In 7 Schritten begleitet er Sie dabei, die passende Idee zu finden, ein gemeinsames Konzept dafür zu entwickeln und das Projekt damit umzusetzen.

Die Arbeitsschritte des Leitfadens folgen den Impulsen der Landessynode: Die teilnehmenden Projekte sollen vom Auftrag der Kirche ausgehen und auf die Lebenswelt der Menschen bezogen sein.

Diesem Leitfaden beigefügt finden Sie die Dokumentation des Impuls-Papiers der Landessynode mit der

Beschreibung der von ihr initiierten Impuls-Projekte, an denen Sie teilnehmen können.

Im Schlussteil des Leitfadens finden Sie alle notwendigen Informationen zu Rahmenbedingungen, Projektfahrplan und vor allem: Wer Sie unterstützen kann.

Ob Sie die Schritte in der von uns vorgeschlagenen Reihenfolge gehen oder in einer anderen und in welchem Umfang Sie den methodischen Hinweisen folgen, bleibt selbstverständlich Ihnen überlassen.

Wir glauben, in den vorgeschlagenen Schritten sind die Fragen enthalten, ohne deren Bearbeitung man nicht zu guten Konzepten kirchlichen Handelns kommt. Vielleicht werden Sie sich mit manchen Schritten auch mehrfach beschäftigen – wir sind jedenfalls gespannt auf Ihre Rückmeldungen.

Inhalt

Gemeinde geht weiter!

Netzwerke bilden.

Neues wachsen lassen 6

Christi Auftrag und unsere Lebenswelt.

Grundlegend für Konzepte. 8

In 7 Schritten weiter gehen.

Konzepte gemeinsam entwickeln. 12

1. Was sollen wir?

Auftrag annehmen. 14

2. Wer lebt hier?

Lebenswelt wahrnehmen. 16

3. Wer sind wir?

Aufgabe erkennen. 20

4. Wohin soll es gehen?

Ziele setzen. 24

5. Wie gelingt, was wir wollen?

Konzept formulieren. 28

6. Was macht wer wann?

Projekt durchführen. 30

7. Wie erfahren es alle?

Öffentlich machen. 32

Der Projektbericht

Erfahrung weitergeben. 35

Die Impuls-Projekte.

Übersicht und Rahmenbedingungen. 38

Ansprechpartner und Fahrplan. 40

Impressum. 42

Pfarramt und Dekansamt im Wandel

Dokumentation



Gemeinde geht weiter: Interaktiv weiterarbeiten. Dieses Zeichen verweist auf weiterführendes Material im Internet. Eine Zusammenstellung nützlicher Adressen, Literatur und hilfreiche Arbeitsblätter finden Sie unter www.gemeinde-geht-weiter.de

Christi Auftrag und unsere Lebenswelt.

Grundlegend für die Konzeptentwicklung.

Eine lebendige Kirche entwickelt sich weiter. Sie nimmt Herausforderungen an und gestaltet sie im Geist Christi. – Unsere Herausforderungen sind vielfältig. Eine davon lautet: nachlassende Resonanz. Was wir tun, spricht viele Menschen nicht an. Wie kommt das?

Nicht mehr in Angeboten denken.

In den letzten Jahrzehnten haben wir vor allem „Angebote“ für verschiedene „Zielgruppen“ gemacht, um Menschen zu „erreichen“. Je stärker sich die Gesellschaft veränderte und je weniger die Angebote angenommen wurden, desto „mehr und mehr“ wurde die „Angebotspalette“ (so die EKD-Studie Christsein gestalten 1986) ausgeweitet. Die Angebote orientieren sich an Anbietern, die wissen, was den Menschen gut täte. Nur: diese Art kirchlicher Arbeit funktioniert immer weniger. Zum einen, weil die landeskirchlichen Ressourcen weniger werden. Zum anderen stößt das Konzept der „Angebote“ für die Menschen an seine Grenzen. Wie es ein Pfarrer kürzlich formulierte: „Wir machen immer mehr und es bringt immer weniger.“ Die Trägermilieus der bisherigen Sozialformen von Kirche werden älter und nehmen ab. Neue, junge Milieus lassen sich für die bisherigen Gruppen kaum noch gewinnen. Für Menschen, die anders leben, müssen wir anders Kirche sein.

An Auftrag und Lebenswelt orientieren.

Die Synode schlägt in ihrem Impuls-Papier vor, bei Christus und der Lebenswelt der Menschen anzusetzen. Nicht mehr von Innen nach Außen denken „Welches Angebot können wir denen da draußen machen?“, sondern von Außen nach Innen schauen.

Kirche macht keine Angebote für Konsumenten, sondern ist Kirche mit den Menschen, indem sie sie neu wahrnimmt in ihren Nöten und Bedürfnissen, und fragt: Was für eine Kirche wird hier gebraucht?

Die Landessynode dazu im Wortlaut:

„Identität und Relevanz.

Nur in Bezogenheit auf Christus, der ihr Grund ist, wahrt Kirche ihre Identität; nur in Bezogenheit auf die Welt, für die Christus gelebt hat und gestorben ist, gewinnt Kirche Relevanz.

Welt und Menschen mit den Augen Christi wahrzunehmen und das Evangelium von der Welt und den Erfahrungen der Menschen aus

zu befragen, ist der Weg für eine Kirche zu Identität und Relevanz.

Diese doppelte Bezogenheit – auf Christus und auf die (sich immer wieder verändernde und je unterschiedliche) Lebenswelt der Menschen – muss in den Konzepten kirchlichen Handelns zum Ausdruck kommen.“

(vgl. S. 15 der beigefügten Dokumentation)

Konzepte kirchlichen Handelns entwickeln.

Solche auftrags- und lebensweltorientierten Konzepte sollen nun entwickelt werden, denn – so die Landessynode:

„In der Wahrnehmung ihrer Berufung gilt die Treue von Christinnen und Christen dem Wesen und Auftrag der Kirche, nicht historisch gewachsenen Sozialformen kirchlichen Handelns.

Deshalb gilt es, gewissenhaft neue Sozialformen zu suchen, in denen wir unseren Glauben darstellen und in denen wir unserem Glauben entsprechend wirksam handeln in den Bereichen Hilfe, Gerechtigkeit, Bildung – orientiert an den Menschen und ihren Bedürfnissen, die wir in der Perspektive unseres Auftrages wahrnehmen. Dazu dient die Entwicklung neuer Konzepte unseres Handelns.“

(vgl. S. 22 der beigefügten Dokumentation)

Was tun wir warum und wozu?

Die 7 Schritte zur Konzeptentwicklung in diesem Leitfaden folgen den Impulsen der Landessynode: Die Projekte sollen vom Auftrag der Kirche ausgehen und auf die Lebenswelt der Menschen bezogen sein.

Dabei geht es zentral um die Frage „Was tun wir warum und wozu?“ In einer Kirche kann diese Frage nur beantwortet werden, indem wir uns fragen, was eigentlich unser Auftrag ist, was wir sollen.

In einer Kirche kann diese Frage aber auch nicht beantwortet werden, ohne diejenigen neu wahrzunehmen, die Gott liebt: alle Menschen, die mit uns zusammen leben.

Die einzelnen Schritte zur Konzeptentwicklung und -umsetzung, die wir Ihnen vorschlagen, haben wir in eine Graphik gefasst. Sie finden die Graphik und die einzelnen Schritte auf den Seiten 12 und 13 erläutert.

» Das Impuls-Papier der Landessynode finden Sie im Auszug als Beilage zu diesem Leitfaden, die komplette Version unter www.gemeinde-geht-weiter.de > Impulspapier

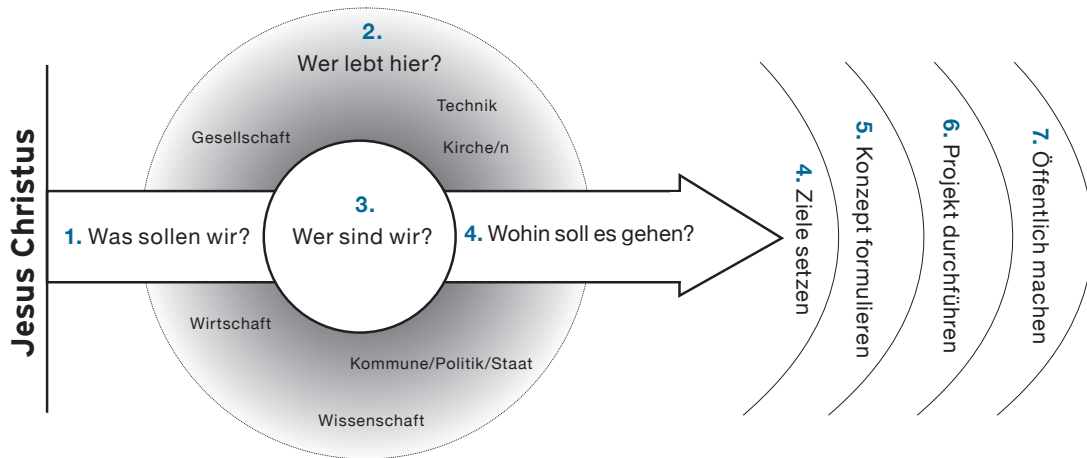
Wer die Lebenswelt der Menschen kennt
und teilt, dessen Arbeit wird Früchte tragen.
„Was willst Du, dass ich
Dir tun soll?“ Lk 18,41

Zukunft gestalten



In 7 Schritten weiter gehen!

Konzepte gemeinsam entwickeln. In Gemeinde und Region.



1.

Was sollen wir?

> **Auftrag annehmen.**

Kommen Sie ins Gespräch: Darüber, wie Sie Kirche und ihren Auftrag verstehen. Auch wenn Sie bereits eine konkrete Projektidee haben, lohnt es sich, darüber nachzudenken, ob und wie Ihr Konzept der Kommunikation und Praxis des Evangeliums dient. > mehr auf Seite 14

2.

Wer lebt hier?

> **Lebenswelt wahrnehmen.**

Schauen Sie sich um: Was bestimmt den Sozialraum um Sie herum, welche Menschen leben hier, wie leben sie, was prägt sie? Wo sind die Situationen und Personen, die kirchliches Handeln nahe legen? Was für eine Kirche wird hier gebraucht? > mehr auf Seite 16

3.

Wer sind wir?

> **Aufgabe erkennen.**

Schauen Sie in den Spiegel: Wer sind wir als Kirchengemeinde, wer als regionale Kooperationszone? Welche Stärken, welche Ressourcen und Potentiale bringen wir mit? Wer sich selbst kennt, kann eher die Projektidee finden, die passt. > mehr auf Seite 20

4.

Wohin soll es gehen?

> **Ziele setzen.**

Werden Sie sich klar: Wo soll es zukünftig hingehen? Legen Sie gemeinsam fest, was Sie mit dem Projekt erreichen wollen, welcher Leitidee Sie folgen und welche konkreten Ziele Sie ansteuern möchten. > mehr auf Seite 24

5.

Wie gelingt, was wir wollen?

> **Konzept formulieren.**

Machen Sie's schriftlich: Bevor man aktiv wird, ist es gut, genau zu überlegen, wo es hingehen soll und was alles zu bedenken ist. Das schafft Klarheit, gibt Struktur, macht Spaß – und spart Zeit. > mehr auf Seite 28

6.

Was macht wer wann?

> **Projekt durchführen.**

Bringen Sie Ihr Projekt zum Laufen: Planen Sie die konkreten Maßnahmen des Konzeptes. Klären Sie gemeinsam und halten Sie fest, wo die Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten liegen. Unser Raster hilft Ihnen dabei. Und dann gutes Gelingen und viel Erfolg. > mehr auf Seite 30

7.

Wie erfahren es alle?

> **Öffentlich machen.**

Kommunizieren Sie mit allen Mitteln: Es lohnt sich. Mit unseren Hinweisen und Tipps zur Öffentlichkeitsarbeit helfen wir Ihnen, Ihr Projekt publik zu machen. So erhalten Sie Zuspruch und Unterstützung, finden neue Mitmacher und neue Ideen. > mehr auf Seite 32

Der Projektbericht.

> **Erfahrung weitergeben.**

Wer an den Impuls-Projekten der Landessynode teilnimmt, berichtet über sein Projekt. Verständigen Sie sich bereits zu Beginn Ihrer Arbeit darüber, wer bei Sitzungen die Gesprächsführung übernimmt und bestimmen Sie einen Schriftführer. > mehr auf Seite 35

1. Was sollen wir?

Auftrag annehmen.

Kommen Sie ins Gespräch: Darüber, wie Sie Kirche und ihren Auftrag verstehen. Auch wenn Sie bereits eine konkrete Projektidee haben, lohnt es sich, darüber nachzudenken, ob und wie Ihr Konzept der Kommunikation und Praxis des Evangeliums dient.

Wie kommt eine Kirche zu Konzepten und Formen ihres Handelns? Indem sie sich an Kriterien, an Entscheidungsprämissen orientiert. Was heißt das?

Wenn ich ein Auto kaufe, dann ist vielleicht ein Kriterium die Ausstattung, ein anderes der Preis, ein drittes der Energieverbrauch. Wenn ich ein Auto bauen will, stellen sich ähnliche Fragen: Was für ein Auto will ich bauen? Für wen? Was ist mir dabei wichtig?

Bei jeder Entscheidung geht es insofern immer auch um die Frage: Wofür stehe ich ein? Was finde ich richtig? Was soll ich? Welchen Werten fühle ich mich verpflichtet: Ist mir die Umwelt egal, oder sehe ich sie als Schöpfung, die ich bewahren möchte?

Die Frage, wie eine Kirche, zum Beispiel in Gestalt eines Projektteams, zu den Konzepten und Formen ihres Handelns kommt, hängt also sehr von den Kriterien ab, die sie sich gibt, und die wiederum hängen davon ab, was sie auf die Frage antwortet: Was soll ich? Welche Werte gelten für mich?

Deshalb sollten Sie sich am Beginn Ihres Projektes verständigen, wie Sie Kirche und ihren Auftrag, ihr Sollen, verstehen.

Um sich darüber Klarheit zu verschaffen, schlagen wir Ihnen drei Schritte vor, die Sie als Projektgruppe gemeinsam gehen und deren Ergebnisse Sie schriftlich sichern sollten:

Wir fragen uns.

Was ist für mich Kirche? Was ist für mich an Kirche wichtig? Wofür steht Kirche meines Erachtens? Welche Werte gelten? Welchen Auftrag hat Kirche? Was sollen wir?

Wir fragen die Bibel.

Fallen mir Bibeltexe ein, die die Antwort auf diese Fragen besonders gut illustrieren? Biblische Geschichten oder Worte, die meine Motivation und Orientierung besonders deutlich zeigen?

Wir vergleichen.

Wie stehen meine Vorstellungen über Grund und Auftrag der Kirche zu denen des Neuen Testaments? Kommen die dort ausgesprochenen Gedanken in unserem Kirchenverständnis vor?

Zum Beispiel die Vorstellung von Kirche als

- Licht der Welt, Salz der Erde: Mt 5,13-16
- Leib Christi: 1 Kor 12; Röm 12
- Tempel des Heiligen Geistes: 1 Kor 3,16f.
- Lebensraum, in dem Christus unter uns Gestalt gewinnt: Gal 3,26-28; Phil 2,5; Röm 6,4.11.

Lesen Sie auch die Seligpreisungen der Bergpredigt in Mt 5 und die Werke der Barmherzigkeit Mt 25,31-46.

Wir formulieren.

Sichern Sie die Ergebnisse Ihrer Arbeit. Halten Sie das Fazit Ihres Gespräches in wenigen Sätzen fest.

Wenn Sie ein Projekt durchführen und dazu ein Konzept entwickeln, dann geht es immer um die Frage:

- Wie kann Christus an unserem Ort Gestalt gewinnen (vgl. Gal 4,19)?
- Wie schreiben wir die Glaubensgeschichten der Bibel in unserer Region fort?
- Wie kommen die biblischen (Glaubens-) Motive in unserem Leben, in unserer regionalen Kooperation zur Geltung?

Was wir sehen, hängt damit zusammen, wie wir in die Welt hineinschauen. Sich des eigenen Verständnisses des Auftrags zu vergewissern, heißt: sich selbst vorzubereiten, mit den Augen des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung in die Welt hinein zu schauen. Tun Sie dies im nächsten Schritt!

» Ein Beispiel dafür, wie ein Mensch die Geschichten der Bibel im eigenen Leben weiterschreibt, finden Sie unter www.gemeinde-geht-weiter.de > Leitfaden > Materialien > M1

Wie die Landessynode die Frage nach dem Auftrag der Kirche, nach ihrem Sollen formuliert, können Sie in der Dokumentation des Impuls-Papiers, S. 8 nachlesen.

2. Wer lebt hier?

Lebenswelt wahrnehmen.

Schauen Sie sich um: Was bestimmt den Sozialraum um Sie herum, welche Menschen leben hier, wie leben sie, was prägt sie? Wo sind die Situationen und Personen, die kirchliches Handeln nahe legen? Was für eine Kirche wird hier gebraucht?

Kirche ist zu den Menschen gesandt. Eine Gruppe von Christinnen und Christen, die sich fragt: Was für eine Kirche wird hier eigentlich gebraucht, tut gut daran, das „hier“ neu in den Blick zu nehmen. Auch wenn man an einem Ort schon länger lebt, lohnt es sich genauer hinzuschauen. Denn: Unsere Gesellschaft und das Leben der Menschen haben sich in den vergangenen Jahrzehnten sehr verändert.

Wir erkunden den Sozialraum.

Bei Ihren Erkundungen geht es darum, den Lebensraum der Menschen in ihrer regionalen Kooperationszone aus einem neuen Blickwinkel zu sehen und zu entschlüsseln.

Was treibt Menschen um? Unter welchen Bedingungen leben sie und welche Interessen verfolgen sie? Welche Altersgruppen und Milieus leben hier? Wie geschieht die Teilnahme von Menschen am Leben im Dorf und im Stadtteil?

Oder, falls Sie schon eine Projektidee haben, kann die Sozialraumerkundung auch fokussiert geschehen, zum Beispiel: Wer sind unsere Konfirmandinnen und Konfirmanden? Welchen Milieus gehören sie an? Was tun sie in ihrer Freizeit? Welche Schulen besuchen sie? In welchen Verhältnissen leben sie? Wie müssen Bildungsaktivitäten für sie gestrickt sein? Was brauchen sie an Bildung, Hilfe, Solidarität, Verkündigung?

Je nach Ziel und Fragestellung lässt sich ein ganz unterschiedlicher Blick auf den Sozialraum werfen. Wer Jugendarbeit macht, wird nach Treffpunkten von Jugendlichen schauen, ihre Mobilität ins Auge fassen und nach ihren Interessen fragen. Wenn es darum geht, die Altenarbeit einer Kirchengemeinde neu zu beleben, wird der besondere Blick auf diese Personengruppe zu richten sein.

Einfache Methoden zur Erkundung eines Sozialraums – eine Auswahl:

- Machen Sie eine Stadtteil- oder Dorfbegehung. Was beobachten Sie? Was fällt Ihnen auf? Wie interpretieren Sie das Beobachtete?
- Machen Sie eine Begehung zusammen mit Konfirmanden, mit älteren Menschen, ... und reden Sie über das Leben am Ort. Sie erhalten

viele Informationen über die Themen, Wünsche, Chancen und die Einbindung der Kirche.

■ Starten Sie ein Projekt „Stadtteil im Bild“, einen Fotostreifzug durch die Kirchengemeinde, in denen die Lebensbedingungen und Alltagsgewohnheiten visualisiert werden. Die Fotos können in einer Ausstellung gezeigt werden.

■ Machen Sie auf dem Wochenmarkt eine kleine Umfrage mit wenigen, schnell auswertbaren Fragen.

■ Stecken Sie Pinnnadeln in den Stadtplan und markieren Sie Ärzte, Geschäfte, Einrichtungen, um so einen Überblick über die Infrastruktur Ihres Ortes zu bekommen.

■ Fragen Sie statistische Daten bei der Kommune ab: Anteil der verschiedenen Altersgruppen an der Bevölkerung, zu erwartende demografische Entwicklung, Anzahl sozialer und kultureller Einrichtungen usw.

■ Vergleichen Sie die statistischen Daten für die ganze Kommune mit den Daten Ihrer Kooperationszone, die DaviP liefert.

» *Einen umfangreichen Fragenkatalog zur Beschreibung Ihres Sozialraums finden Sie unter www.gemeinde-geht-weiter.de > Leitfaden > Materialien > M2*

Die Erfassung der Daten muss in einem überschaubaren zeitlichen Verhältnis zu den sonstigen Aufgaben stehen. Überlegen Sie, welchen der folgenden Fragen Sie nachgehen möchten.

Zehn weiterführende Fragen zur Erkundung eines Sozialraums:

- Welche Bevölkerungsgruppen leben hier (Alter, Bildung, Einkommen, Migration, ...)?
- Wie ist die Mobilität (ÖPNV, Einkaufssituation, öffentliche Einrichtungen, ...)?
- Gibt es eine Kindertagesstätte, Schule, VHS, Altenheim usw.?
- Welche Vereine, Sport- und Kultureinrichtungen sind vorhanden?
- Gibt es typische Kommunikations- und Begegnungsorte (zumindest für bestimmte Gruppen)?
- Welche Traditionen/Normen und Werte haben sich in der Bevölkerung herausgebildet?

2.

Lebenswelt wahrnehmen.

- Welche Sozialkontakte haben die Nachbarnschaften und Generationen untereinander?
- Gibt es eine abgestimmte Zusammenarbeit einzelner Einrichtungen? Arbeitet Kirche bereits mit?
- Welche Rolle spielt die Kirchengemeinde für die Bürgerinnen und Bürger?
- Wie werden wir als Kirche in unserer Region von innen und außen wahrgenommen?

Wir schauen auf Milieus.

Das hilft, Menschen differenzierter wahrzunehmen. Um zu verstehen, wie Menschen „ticken“, reicht es nicht, ihr Lebensalter oder Geschlecht zu kennen. Die Milieuperspektive ist eine „Seehilfe“, mit der man unterschiedliche Erwartungen und Bedürfnisse von Menschen herausfinden kann. Der eigentliche Gewinn liegt in der Wahrnehmung, dass es solche Milieus überhaupt gibt. Manchmal fällt es nach einer Milieuanalyse wie Schuppen von den Augen, warum manches läuft und anderes nicht klappen will.

» Eine genaue Beschreibung der Milieus finden Sie unter www.gemeinde-geht-weiter.de > Leitfaden > Materialien > M3

Versuchen Sie doch einmal, verschiedene Milieu-Typen in Ihrer Kirchengemeinde zu identifizieren. Welchem Milieu würden Sie sich persönlich zuordnen? Welche Milieus bilden die Kerngemeinde? Und wie würden Sie Kirchenferne charakterisieren?

» Bei der Milieuanalyse helfen Ihnen unsere ausgebildeten Milieuberater. Die Liste mit Namen und Kontaktadressen finden Sie unter www.gemeinde-geht-weiter.de > Leitfaden > Materialien > M4

Trends und Entwicklungen wahrnehmen und bewerten.

Wenn Sie eine Sozialraumerkundung durchgeführt und Informationen ermittelt haben, geht es darum, Trends und Entwicklungen daraus abzuleiten. Wie schätzen Sie die künftigen sozialen, politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen für die Bürgerinnen und Bürger in Ihrer Region ein? Wo liegen darin Risiken und wo neue Herausforderungen und Chancen für kirchliche Arbeit?

Tragen Sie Ihre Ergebnisse in die Tabelle ein und diskutieren Sie die Chancen und Risiken für eine Umsetzung des Projekts.

» Das Arbeitsblatt zum Ausdrucken finden Sie unter www.gemeinde-geht-weiter.de > Leitfaden > Materialien > M5

„Nehmt Neuland unter den Pflug und sät nicht in die Dornen.“ Jes 4,3/Hos 10,12

Milieu	Erwartung an Kirche / kirchliche Vorlieben
Bodenständige	Kirchliche Traditionen und Feste
Gesellige	Kontakte pflegen, Sinnerfüllung in Gemeinschaft
Hochkulturelle	Anspruchsvolle Vorträge und Predigten, niveauvolle Konzerte
Kritische	Abkehr von Traditionen. Kritik an Amtskirche, Engagement in Umwelt, Soziales und Eine Welt
Mobile	Überall zu Hause, eher kirchenferne Mitglieder
Zurückgezogene	Kirche als Heimat, ohne daran aktiv mitwirken zu wollen

	Ermittelte relevante Entwicklungen	Umschreibung möglicher Chancen	
			Risiken
Kirche			
Kultur			
Gesellschaft			
Wirtschaft			
Politik			
Wissenschaft/ Technik			

Arbeitsblatt zum Ausdrucken

3. Wer sind wir?

Aufgabe erkennen.

Schauen Sie in den Spiegel: Wer sind wir als Kirchengemeinde, wer als regionale Kooperationszone? Welche Stärken, welche Ressourcen und Potentiale bringen wir mit? Wer sich selbst genau kennt, kann eher die Projektidee finden, die passt.

Nachdem wir im vorherigen Kapitel einen Blick auf den Sozialraum und die Milieus, auf Trends und Entwicklungen geworfen haben, schauen wir nun auf uns selbst, bevor wir über unser Wollen, unsere Ziele nachdenken. Dabei sind zwei Aspekte wichtig:

Wer sind wir?

- Wo lagen in den letzten Jahren unsere Schwerpunkte? Was wollten wir erreichen und wie wollten wir es erreichen (z. B. in der Konfirmandenarbeit)?
- Was können wir gut? Was können wir nicht so gut?
- Woran haben wir Freude – was macht uns keinen Spaß?
- Was ist uns wichtig? Wofür stehen wir? Was macht unsere Identität aus?

Welche Ressourcen haben wir?

Oder: Was haben wir eigentlich im Kühlschrank?

Ohne den Blick auf die Ressourcen kann kein Projekt gelingen. Wie steht es um die finanziellen, räumlichen und personellen Ressourcen, die wir in das Projekt einbringen können?

Mitarbeitende:

Der wichtigste Punkt für ein Gelingen des Projekts ist es, genügend Mitarbeitende zu haben. Welche Ehrenamtlichen sind schon bei uns engagiert, wen gibt es noch in der Kooperationszone?

Andere Akteure:

Regionale Kooperation heißt: Nicht mehr alles und nicht mehr alles alleine machen. Nutzen Sie Erfahrungen und Ressourcen anderer und schaffen Sie Synergieeffekte. Wichtig: Kooperation und Vernetzung sind auch über die Kirchengemeinden hinaus möglich.

innerkirchlich: Es gibt eine Vielzahl von kirchlichen Einrichtungen und Stellen, die für Sie hilfreiche Netzwerkpartner werden können. Dabei lautet die zentrale Frage: Wer kann wie zur Entwicklung und Umsetzung unseres Konzeptes beitragen? Wer wäre ein Gewinn? Betrachten Sie unter dieser Fragestellung einmal

- Pfarrerinnen und Pfarrer im Schuldienst, in der Krankenhausseelsorge ...
- Gemeindepädagogische Dienste und Jugendzentralen

- Organisten, Chöre, Bands ...
- Diakonische Einrichtungen wie Beratungsstellen, Sozialstationen, Altenheime ...
- Kindertagesstätten
- Verwaltungsämter

nichtkirchlich: Die Kirchengemeinde ist nicht die einzige Organisation am Ort. Welche Organisationen, Vereine, kommunalen Träger könnten zu Ihrem Projekt beitragen?

Es geht um Netzwerkbildung unterschiedlicher, sich wechselseitig ergänzender Akteure, bei der jede und jeder insbesondere das beiträgt, was nur sie/er aufgrund ihrer/seiner Position und Rolle beitragen kann. Zusammenarbeit im Netzwerk geschieht über die Entwicklung und Umsetzung gemeinsamer Konzepte.

Räume:

Die räumlichen Voraussetzungen, also Kirche, Gemeindehaus, Kita, Freigelände etc. sind schnell für eine Nutzung überprüft. Welche Räume sind für welche Milieus geeignet bzw. nicht geeignet? Die Ästhetik der Gemeinderäume und der Vorstellungen der unterschiedlichen Milieus passen nicht immer zusammen.

Finanzen:

Für Ihr Impuls-Projekt erhalten Sie von der Landeskirche einen einmaligen Zuschuss von 2.000 Euro. Welche weiteren finanziellen Mittel stehen Ihnen noch zur Verfügung? Wie können Sie weitere Mittel generieren?

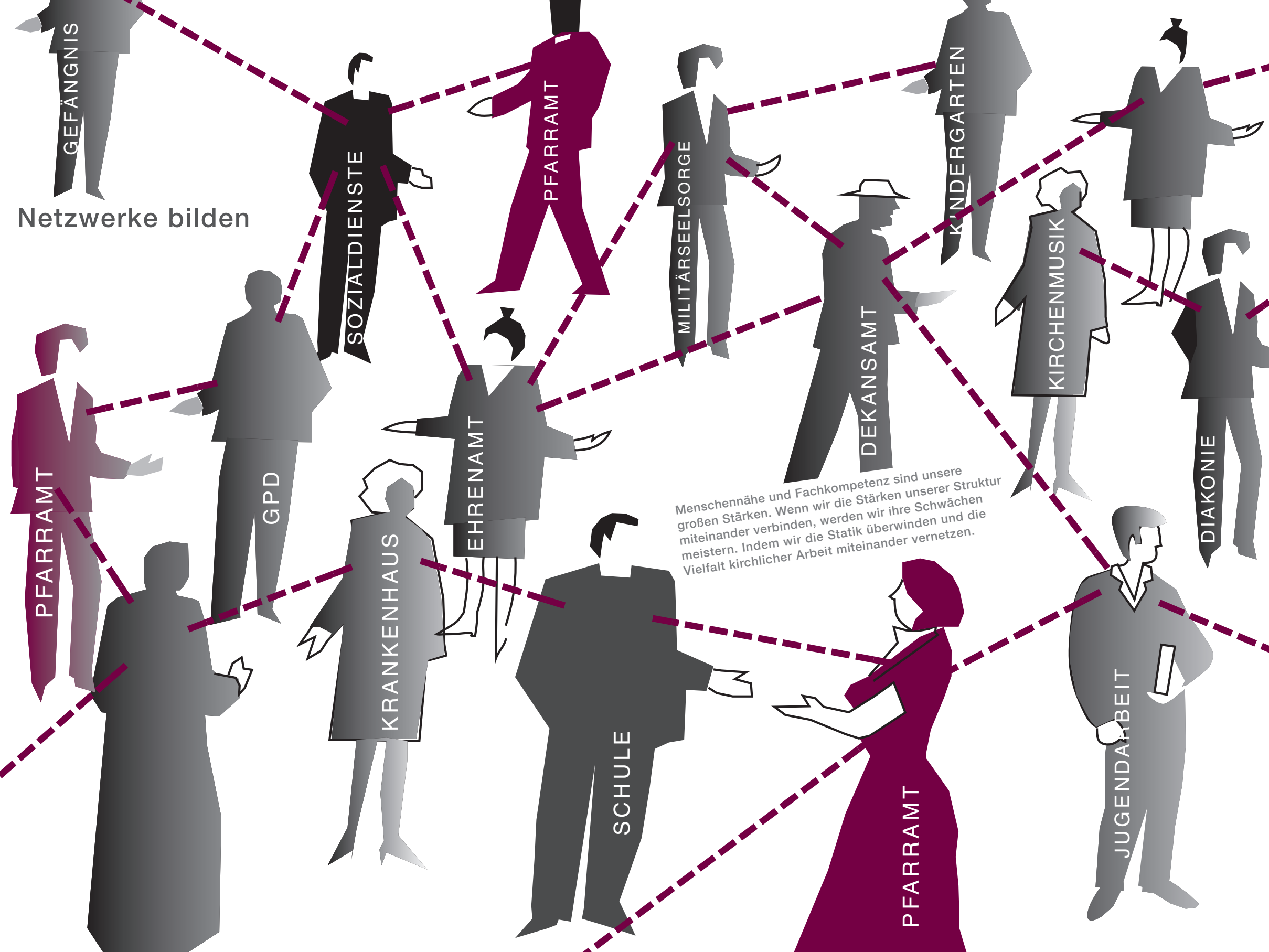
Unsere Stärken - unsere Schwächen

Versuchen Sie in einem weiteren Schritt Ihre Stärken und Schwächen zu identifizieren. So lässt sich herausarbeiten, was Sie leisten können, welche Kompetenzen vorhanden sind, aber auch wo die eigenen Grenzen liegen. Welche Aktivitäten geben Sie besser auf, welche wären neu zu planen?

Tragen Sie Ihre Gedanken in einem Raster zusammen.

» Das Arbeitsblatt „Stärken und Schwächen“ zum Ausdrucken finden Sie unter www.gemeindegeht-weiter.de > Leitfaden > Materialien > M6

Netzwerke bilden



Menschennähe und Fachkompetenz sind unsere großen Stärken. Wenn wir die Stärken unserer Struktur miteinander verbinden, werden wir ihre Schwächen meistern. Indem wir die Statik überwinden und die Vielfalt kirchlicher Arbeit miteinander vernetzen.

4. Wohin soll es gehen?

Ziele setzen.

Werden Sie sich klar: Wo soll es zukünftig hingehen? Legen Sie gemeinsam fest, was Sie mit dem Projekt erreichen wollen, welcher Leitidee Sie folgen und welche konkreten Ziele Sie ansteuern möchten.

Im 2. Schritt haben Sie sich Ihren Sozialraum und Ihre Gemeinde angeschaut, dabei sind erste Ideen entstanden. Im 3. Schritt haben Sie einen Blick auf sich selbst geworfen, Ihre Ressourcen und bisherigen Arbeitsweisen. Nun geht es darum, zu überlegen, welche Konsequenzen daraus zu ziehen sind. Was wollen Sie zukünftig ändern oder angehen?

Es geht um die Beantwortung der Frage: Wie deuten wir die aktuelle Lage im Licht des Evangeliums? Wofür stehen wir in dieser Lage als Projektgruppe/regionale Kooperationszone/Netzwerk öffentlich ein? Wo wollen wir in zwei Jahren stehen, was ist uns wichtig, was wollen wir also tun und was wollen wir lassen?

Ausgehend von den bisherigen Ergebnissen werden Fragen nach der grundlegenden Positionierung des Projekts aufgeworfen:

Wir beschreiben die Lage.

Wie sieht die Lebenswirklichkeit aus? Welche Wünsche/Interessen wurden ermittelt? Wer hat sich interessiert gezeigt? Welche ersten Ideen haben sich ergeben?

Wir bedenken die Lage.

Was für eine Kirche brauchen die Menschen, die in unserer Region leben? Wo sind wir als Christinnen und Christen hier in dieser Region von unserem Glauben her herausgefordert? Für welche Menschen wollen wir zukünftig stärker da sein? Mit welchen Menschen wollen wir Kirche sein? – Was wären mögliche Projekte?

Wir entwickeln verschiedene Projektideen.

Wenn Sie verschiedene Projektideen haben, skizzieren Sie sie so weit, bis die Konturen erkennbar sind. Dazu helfen folgende Fragen:

- Was?
- Warum und Wozu?
- Mit wem/für wen?
- Wer arbeitet noch in diesem Feld? Könnte er ein Partner sein?

Wir wählen ein Projekt aus.

Wenn Sie mehrere Projektideen und Zielvorstellungen skizziert haben, stellen Sie sich folgende Fragen:

- Welches Konzept, wenn es umgesetzt wird,

trägt mehr dazu bei, dass Menschen Stärkung erfahren, Befreiung, Hilfe, Gerechtigkeit?

- Welches Konzept, wenn Sie es umsetzen, führt zu mehr Freiheit, Frieden und Gerechtigkeit, zu mehr Glaube, Hoffnung und Liebe (1 Kor 13,30)?

■ Welches Projekt schreibt die Glaubensgeschichten der Bibel am deutlichsten weiter und bringt die Motive unseres Glaubens am besten zur Geltung?

- Welche Menschen brauchen uns am meisten? Was eröffnet neue Lebensräume und lässt neue Hoffnung schöpfen?

Wir gestalten die Leitvorstellungen aus.

Wenn Sie sich auf eine Projektidee festgelegt haben, stellen Sie sich zur Ausgestaltung des Konzeptes die Fragen:

- Wie müssten wir das Konzept gestalten, damit es mehr dazu beiträgt, dass Menschen Stärkung erfahren, Befreiung, Hilfe, Gerechtigkeit?

■ Wie müssten wir das Konzept gestalten, damit es die Glaubensgeschichten der Bibel deutlicher weiterschreibt?

- Wie müssten wir das Konzept gestalten, damit wir mehr beitragen zu einem guten Leben und Zusammenleben der Menschen im Sozialraum?

» Lassen Sie sich vom Vater unser ins Gebet nehmen! Ein Arbeitsblatt dazu finden Sie unter www.gemeinde-geht-weiter.de > Leitfaden > Materialien > M7

4.

Ziele setzen.

Wir formulieren das Gesamtziel.

Jetzt legen Sie fest: Was wollen wir? Wo soll es hingehen? Sie beschreiben die wesentlichsten Merkmale, die Ihr Projekt auszeichnen sollen. Dadurch legen Sie den Kurs für Ihr Projekt fest. Fragen Sie sich ganz konkret: Welche Ziele verfolgen wir mit unserem Projekt in unserer Situation und unserer Lebenswelt?

Ein Ziel ist ein definierter und angestrebter Zustand in der Zukunft. Ziele formulieren will gelernt sein. Je besser und klarer ein Ziel formuliert ist, desto höher die Wahrscheinlichkeit, dass es erreicht wird. Im Zweifel gilt: weniger ist mehr.

Formulieren Sie Ihre Ziele SMART:

„Ein Volk ohne Visionen geht zugrunde.“
Sprüche 29,18

S	spezifisch	Je konkreter, desto besser.
M	messbar	Die Zielrichtung lässt sich beobachten und messen.
A	akzeptabel/ anspruchsvoll	Es besteht ein Konsens über die Notwendigkeit der Erreichung des Ziels. Es soll attraktiv und anspruchsvoll sein.
R	realistisch	Das Ziel ist unter finanziellen, personellen, politische Rahmenbedingungen prinzipiell erreichbar.
T	terminiert	Ein (realistischer) Zeitrahmen ist möglich und wird festgelegt.

5. Wie gelingt, was wir wollen?

Konzept formulieren.

Machen Sie's schriftlich: Bevor man aktiv wird, ist es gut, genau zu überlegen, wo es hingehen soll und was alles zu bedenken ist. Das schafft Klarheit, gibt Struktur, macht Spaß – und spart Zeit.

Eine schriftlich verfasste Konzeption ist jederzeit von allen Beteiligten überprüfbar und schafft bessere Voraussetzungen für eine nachvollziehbare Korrektur. Hier finden Sie die wichtigsten Aspekte, die in einem Konzept bedacht werden sollten.

Das Konzept kann sich nicht darauf beschränken, Ziele festzulegen, sondern muss auch Entscheidungen über den Einsatz der vorhandenen Ressourcen (Mitarbeitende, Gebäude, Finanzen, Informationen, Kenntnisse etc.) und die Vorgehensweise zur Zielerreichung treffen.

Konzept formulieren.

Ziele:

Welche Ziele verfolgen wir mit unserem Projekt in unserer Situation und unserer Lebenswelt? Hier übernehmen Sie die im 4. Schritt entwickelten Ziele.

Welche Mittel brauchen wir dazu? Welche Strategien zur Zielerreichung schlagen wir ein? Was geht, was geht nicht?

Personal:

Welche Kompetenzen, Fähigkeiten, Kenntnisse brauchen wir? Sind diese Kompetenzen bei uns vorhanden? Wer, den wir gewinnen können, hat sie? Wer kann sie sich aneignen? In welcher Zeit? Wo?

Gebäude/Räume:

Welche Räumlichkeiten brauchen wir?

Welche Mittel brauchen wir dazu?

Welche Strategien zur Erreichung unserer Ziele schlagen wir ein?

Finanzen:

Wieviel Geld brauchen wir? Welche finanziellen Ziele streben wir an?

Welche Strategien zur Erlangung ausreichender Finanzen schlagen wir ein?

Was geht, was geht nicht?

Öffentlichkeitsarbeit:

Welche Ziele streben wir mit unserer Öffentlichkeitsarbeit an? Wie wollen wir künftig gesehen werden? Wie soll unser Projekt gesehen werden? Welche Mittel und Kompetenzen brauchen wir dazu? Welche Wege zur Erreichung unserer Ziele schlagen wir ein? Wie gehen wir vor?

Vergleichen Sie dazu auch den 7. Schritt.

» Mit dem Arbeitsblatt „Unser Konzept im Überblick“, können Sie Ihr Konzept übersichtlich zusammenfassen. Sie finden es unter www.gemeindegeht-weiter.de > Leitfaden > Materialien > M8
Unter > M9 finden Sie dort auch ein ausgearbeitetes Konzeptbeispiel zum Thema Konfirmandenarbeit.

Konzept prüfen.

Zum Abschluss dieses Schrittes sollten die Entscheidungen des Konzepts anhand folgender Kriterien und Fragen überprüft werden:

Wesentlichkeit:

Enthält das vorgesehene Konzept Entscheidungen, die nicht wesentliche Aspekte betreffen und deshalb entbehrlich sind?

Gültigkeit:

Sind Entscheidungen dabei, die wahrscheinlich schon kurzfristig wieder geändert werden müssen und die deshalb besser korrigiert werden?

Vollständigkeit:

Sind die Konsequenzen, die sich aus den vorgesehenen Zielen für die benötigten Mittel und Vorgehensweisen ergeben, vollständig durchdacht und festgelegt worden?

Wahrheit:

Geben die Entscheidungen des Konzepts die wirklichen Absichten der Mitglieder der Projektgruppe wieder?

Realisierbarkeit:

Bestehen Bedenken hinsichtlich der Realisierbarkeit einzelner Entscheidungen? Können diese Bedenken durch weitere Entscheidungen ausgeräumt werden oder sollten manche Ziele bescheidener formuliert werden?

Konsistenz:

Sind in den einzelnen Teilkonzepten Ziele, Möglichkeiten und Strategien gut aufeinander abgestimmt? Passen die Ziele der einzelnen Teilkonzepte zueinander oder bestehen Spannungen und Widersprüche?

Klarheit:

Sind die Entscheidungen so klar gefasst, dass sie von allen Mitgliedern der Projektgruppe in gleicher Weise verstanden und kommuniziert werden können?

6. Was macht wer wann?

Projekt durchführen.

Bringen Sie Ihr Projekt zum Laufen: Planen Sie die konkreten Maßnahmen des Konzeptes. Klären Sie gemeinsam und halten Sie fest, wo die Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten liegen. Unser Raster hilft Ihnen dabei. Und dann gutes Gelingen und viel Erfolg.

Was? <i>Hier listen Sie alle Aufgaben auf.</i>	Wie? <i>Hier werden alle damit verbundenen Teilschritte eingetragen.</i>	Wer? <i>Hier tragen Sie die verantwortliche Person ein.</i>	Mit wem? <i>Hier tragen Sie ein, mit wem die verantwortliche Person zusammenarbeiten soll.</i>	Bis wann? <i>Ganz wichtig: Eintragen, bis wann die Aufgabe erledigt sein soll.</i>

Arbeitsblatt zum Ausdrucken

Ihre Planung sollte schriftlich erfolgen und festlegen, wer wofür bis wann und für was verantwortlich ist.

Für die Durchführung von Projekten hat sich die Beachtung folgender Punkte als hilfreich herausgestellt:

- Das Projekt hat einen zeitlich festgelegten Rahmen (Start und Ende). Die Impuls-Projekte sind im Zeitraum Frühjahr 2016 bis Herbst 2018 vorgesehen.
- Alle zuständigen Gremien und Verantwortlichen sind informiert und unterstützen das Projekt.
- Alle Mitarbeitenden haben eine gemeinsame Informationsbasis, was Transparenz und Verbindlichkeiten schafft und motiviert.

- Die klar formulierte Zielsetzung ist allen bekannt.
- Die detaillierte Planung (für Aufwand, Zeit, Finanzen und Mitarbeitende) ist kommuniziert.
- Die Überwachung und Steuerung der einzelnen Schritte ist gewährleistet.
- Rollen und Aufgaben, z. B. von Leitung, Schriftführung, Öffentlichkeitsarbeit, sind geklärt.

» Das Arbeitsblatt zum Ausdrucken finden Sie unter www.gemeinde-geht-weiter.de > Leitfaden > Materialien > M10

7. Wie erfahren es alle?

Öffentlich machen.

Kommunizieren Sie mit allen Mitteln: Es lohnt sich. Mit unseren Hinweisen und Tipps zur Öffentlichkeitsarbeit helfen wir Ihnen, Ihr Projekt publik zu machen. So erhalten Sie Zuspruch und Unterstützung, finden neue Mitmacher und neue Ideen.

Profil schärfen.

Wenn Sie Ziele formuliert, ein Konzept erarbeitet, Abläufe und Zuständigkeiten geklärt haben, dann arbeiten Sie anhand des Rasters heraus, was das Projekt unverwechselbar macht und wie Sie sich in der Öffentlichkeit präsentieren wollen.

Wenn Sie eine klare Position erarbeitet haben, kommt Ihr Anliegen verständlich rüber. Für diesen Schritt sollten Sie sich genügend Zeit nehmen.

Interne und externe Kommunikationswege kennen.

Zielgruppen der internen Öffentlichkeitsarbeit

■ sind beispielsweise Presbyterium, Ehrenamtliche oder kirchenpolitische Gremien.
Ziele: über Entscheidungen informieren, Motivation und Verständnis bei Mitarbeitenden wecken, für gutes Klima durch interne Kommunikation sorgen, Identifikation mit dem Projekt steigern.

Zielgruppen der externen Öffentlichkeit

■ sind unmittelbar anzusprechende Menschen als Teilnehmende, neue Ehrenamtliche.

Ziele: Chancen und Profil der Teilnahme und Mitarbeit hervorheben, Profil zeigen.

■ Medien als Multiplikatoren, wie lokales Radio und Fernsehen, Tageszeitung, Gemeinde-/Anzeigenblätter, Stadtteil-/Kulturzeitungen.

Ziele: Beziehungspflege, Image verbessern, öffentlich über das Projekt informieren.

■ Meinungsbildner/innen wie Bürgermeister, Politiker, bestimmte Interessengruppen, Vereine, Dekan/in usw.

Ziele: Werbung um Vertrauen und Unterstützung, Kompetenz vermitteln, Finanzen absichern.

■ Auch Geldgeber wollen informiert sein, wie Stiftungen, politische Gremien und Verwaltungen.

Ziele: fachliches Profil der Projektgruppe/Kooperationszone, gesellschaftliche Bedeutung des Projekts dokumentieren, materielle und ideelle Unterstützung sichern.

Öffentlich auftreten.

Dazu gehören:

- Ein ansprechender Internet-Auftritt, ggf. Teilnahme in sozialen Netzwerken.
- Kontakte zu lokalen Rundfunksendern.
- Präsenz in den Print-Medien: Tagespresse, Wochenblätter, Stadtteil-Magazine, kommunale Gemeindeblätter und natürlich den eigenen Gemeindebrief.
- Gut gestaltete Plakate, Flyer und sonstige Einladungen.
- Jemanden benennen, der für Öffentlichkeitsarbeit verantwortlich ist.

Journalistische Formate unterscheiden.

Gängig ist die Unterscheidung von Pressemeldung und Pressebericht:

Pressemeldung

Sie eignet sich als Ankündigung von Veranstaltungen, Anmeldeterminen oder das Erscheinen von Programmen. Hier geht es darum, kurz und knapp zu informieren.

Wichtig sind Aktualität, öffentliche Bedeutung, Identifikation für Leser, Glaubwürdigkeit bzw. Bekanntheitsgrad der Institution.

Pressebericht

Er eignet sich für eine breitere Darstellung eines Projekts oder eine umfangreiche Berichterstattung. Hier sind Texte etwas länger ausformuliert, die nach Absprache mit der Redaktion übernommen oder von ihr umgeschrieben werden können. Fotos gehören unbedingt dazu.

Wichtig ist eine vorherige Absprache mit der Redaktion, wer berichtet, welche Informationen zusammengestellt werden sollen und welche Bedeutung der Pressebericht für die Öffentlichkeit hat.

Presse-Informationen professionell erstellen.

Zentral, die W-Fragen:

Jeder journalistische Text muss Antwort auf alle „W-Fragen“ geben können:

Wer ist der Veranstalter?

Was ist das Projekt?

Wann bezieht sich auf den Termin mit Datum und Uhrzeit.

Wo weist auf den Ort und die Räume hin.

7.

Öffentlich machen.

Unser Projekt	Wir wollen
Unserere Kompetenzen	z. B. Wir haben seit vielen Jahren Erfahrung in ... unsere Mitarbeitenden sind fit in ... Aus den Erfahrungen der letzten Jahre haben wir gelernt ... Das können wir ...
Das macht uns unverwechselbar	z. B. wir sind einladend, offen, verlässlich, professionell ... sozial engagiert, gemeinschaftsfördernd mit christlichen Werten ...
Das haben die Menschen davon	z. B. fachliche Kompetenz, interessante Themen, Entdeckung von Gemeinschaftssinn
Unsere Darstellung nach außen	z. B. unverwechselbar durch eigenes Logo Identität stiftend

Mit wem/für wen nennt die Beteiligten und Zielgruppen des Projekts.

Wie bezieht sich auf die Veranstaltungsform (Workshop, Podium, Gottesdienst), das

Warum drückt die Absicht aus (z. B. Freiwillige für das Projekt zu gewinnen).

Beachten Sie unbedingt diese Grundregel.

Die Reihenfolge der W-Fragen spielt dabei keine Rolle. Es darf aber kein Text entstehen, der nur aus der Beantwortung der „W-Fragen“ besteht. Ein aktueller Anlass, den Sie aufgreifen können, ein emotionaler Bezug, ein prominenter Besuch, eine Kuriosität etc. erhöhen auf jeden Fall die Lesequalität.

Außerdem zu beachten:

■ Schreiben Sie stets so, dass der Text von hinten nach vorn gekürzt werden kann. Die

Hauptinformation steht am Anfang und bleibt auch bei Kürzungen erhalten.

■ Fassen Sie Einzelinformationen zusammen und geben Sie einen Überblick. Vermeiden Sie zu viele Informationen.

■ Wiederholen Sie Überschriften im Text, gelegentlich auch mit leichten Abwandlungen. Das führt zu einem Wiedererkennungseffekt beim Leser und erhöht die Motivation zum Weiterlesen.

■ Nennen Sie Namen und benutzen Sie Zitate. Namen sind oftmals wichtiger als Sachverhalte. Personen im Text haben Vor- und Nachnamen, aber keinen Titel. „Frau“ und „Herr“ gibt es in Presstexten nicht.

■ Finden Sie für Ihr Thema aktuelle Aufhänger. Das erhöht die Aufmerksamkeit beim Leser.

Der Projektbericht.

Eine Landeskirche ist ein großes Schiff und entsprechend unbeweglich. Kleine Boote sind viel wendiger und besser geeignet, neue Wege zu erkunden.

Mit Ihrem Projekt haben Sie quasi ein Boot zu Wasser gelassen und neue Möglichkeiten ausgelotet. Ihre Erfahrungen und Erkenntnisse sind wertvoll für die Steuerungsarbeit auf der Brücke des großen Schiffes.

Deshalb bittet die Synode Sie, Ihre Erfahrungen und Erkenntnisse in einem Bericht zusammenzufassen und bis Oktober 2018 der Landeskirchlichen Begleitgruppe zukommen zu lassen.

Folgende Aspekte sollen darin Berücksichtigung finden (vgl. Impuls-Papier, beigefügte Dokumentation S. 24):

„1. Lebensweltbezug: auftragsorientierte Situations-, Milieu- und Lebensweltanalyse

2. Ziele

3. Maßnahmen

4. Aufgabenverteilung auf die Beteiligten

a. Wer wirkt am Projekt mit?

b. Wer steuert was bei?

c. Wer übernimmt welche Aufgaben?

5. Kommunikationskonzept

6. Auftragsbezug: Inwiefern dient Ihr Konzept der Kommunikation und Praxis des Evangeliums durch Verkündigungs-, Hilfe-, Gerechtigkeits-, Bildungshandeln? Diese Frage muss in den Punkten 1 – 5 leitend sein und im Bericht beantwortet werden.

7. Auswertung und Empfehlung.“

Bitte bedenken Sie bei Punkt 7. die Fragen:

- In welchem Maße konnten wir unsere Ziele erreichen?
- Welche Chancen hat unsere Zusammenarbeit geboten?
- Welche Strukturen waren hilfreich?
- Was hat die Zusammenarbeit erschwert?
- Was ist gelungen? Woran sind wir gescheitert?

Ihre Landeskirche dankt es Ihnen, wenn Sie sich dafür in einer Sitzung Zeit nehmen. Bitte bestimmen Sie frühzeitig Menschen, die diese Aufgabe übernehmen und das Material sammeln. Führen Sie bei allen Sitzungen ein knappes Ergebnisprotokoll.

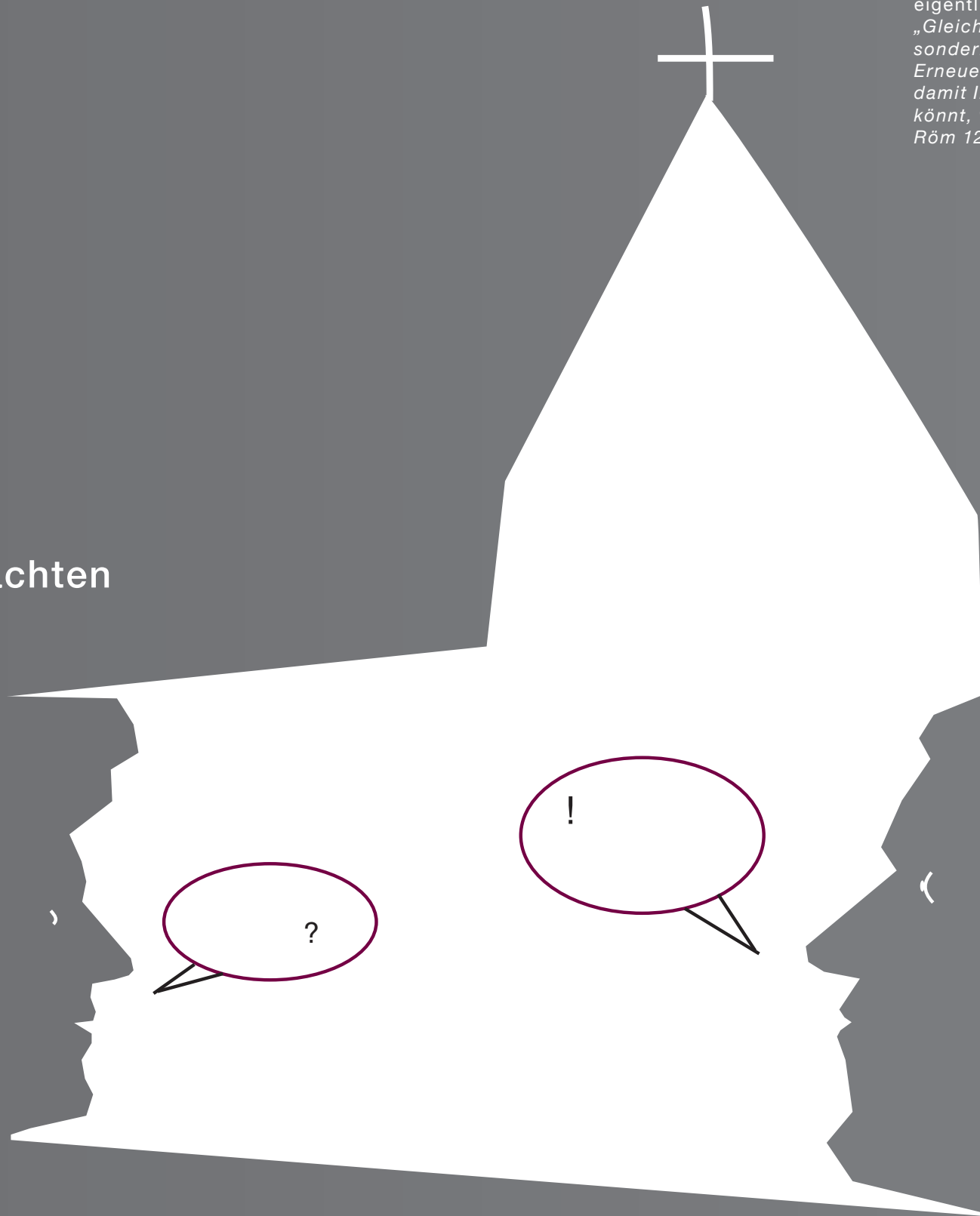
Und nun:

Gutes Gelingen!

Und denken Sie daran: Auch schlechte Erfahrungen sind gute Erfahrungen!

Was für eine Kirche wird
eigentlich gebraucht?
*„Gleicht Euch nicht dieser Welt an,
sondern wandelt Euch durch
Erneuerung Eures Denkens,
damit Ihr prüfen und erkennen
könnt, was der Wille Gottes ist.“
Röm 12,2*

Gemeinsam betrachten



Die Impuls-Projekte.

Mitmachen!

Die Landessynode hat innovative Projekte ausgeschrieben, um neue Formen von Kooperation und Gemeindearbeit zukunftsfähig zu entwickeln. Die Projektphase dauert von April 2016 bis Oktober 2018.

Welche Projekte sind möglich?

Weiterentwicklung der Organisation:

Projekt 1: Aufbau eines Freiwilligenmanagements in der Region

Projekt 2: Standardassistent für Gemeindepfarrämter (läuft bereits)

Projekt 3: Zentrale Geschäftsführung in einer ländlichen Gesamtkirchengemeinde

Projekt 4: Verwaltungszweckverband für Kindertagesstätten (ausgelagert)

Verkündigung:

Projekt 5: Gottesdienstkonzept für die Region

Projekt 6: Musik – Theater – Kunst – Kultur in der Region

Bildung:

Projekt 7: Jugendarbeit vor Ort in der Region

Projekt 8: Konfirmandenarbeit in der Region

Projekt 9: Bildungsarbeit in der Region

Hilfe für Einzelne:

Projekt 10: Seelsorgekonzeption in der Region

Gerechtigkeit/Anwaltschaft:

Projekt 11: Gemeinwesenorientierte Diakonie in der Region

Projekt 12: Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung



Die Ausschreibung zu den einzelnen Impulsprojekten finden Sie in der Dokumentation des Impuls-Papiers der Landessynode, die dem Leitfaden beigelegt ist, oder unter www.gemeinde-geht-weiter.de

Wie sind die Rahmenbedingungen?

Projektgruppen:

Sie führen die Projekte eigenverantwortlich durch, holen sich bei Bedarf Fach- und Prozessbegleitung und bestimmen eine Projektleitung, die verantwortlich ist für Einladungen, die Koordination, Terminüberwachung, Dokumentation und Bewirtschaftung der Projektmittel.

Der Projektgruppe gehören an die Pfarrerinnen und Pfarrer und weitere Berufliche, Presbyterinnen und Presbyter und die beteiligten Ehrenamtlichen. Im konkreten Einzelfall ist auch eine Zusammenarbeit mit ökumenischen und/oder nichtkirchlichen Partnern denkbar und erwünscht.

Begleitgruppe des Kirchenbezirks:

Die Projekte werden auf der Ebene des Kirchenbezirks durch eine Gruppe begleitet, der die Dekanin bzw. der Dekan des Kirchenbezirks, weltliche/r Vertreterin/Vertreter des Bezirkskirchenrats, eine Pfarrerin oder ein Pfarrer und eine Mitarbeiterin/ein Mitarbeiter aus gemeindebezogenen Diensten angehören. Die Begleitgruppe des Kirchenbezirks kuratiert das jeweilige Projekt.

Eingeladen werden auch die Prozess- und Fachbegleiter, sofern welche angefordert wurden.

Die Begleitgruppe kann auch mehrere Projekte im Kirchenbezirk betreuen. Die Projektgruppen informieren die Begleitgruppe regelmäßig über den Stand der Planungen.

Begleitgruppe der Landeskirche:

Sie koordiniert den gesamten Prozess. Dazu ist es möglich, dass Mitglieder der landeskirchlichen Begleitgruppe auch an der Begleitgruppe auf Kirchenbezirksebene beteiligt sind und ggf. auch Projekte begleiten.

Bei Bedarf können Sie eine Beratung und Begleitung in Anspruch nehmen. Wenden Sie sich dazu an die Organisationsberatung und die zuständigen Fachdienste, die wir Ihnen auf der nächsten Seite auflisten.

Die Impuls-Projekte.

Ihre Ansprechpartner.

In allen Fragen zur Durchführung von Projekten und zu den Möglichkeiten, Beratung und Unterstützung zu erhalten, wenden Sie sich an:

■ Organisationsentwicklung und Gemeindeberatung

Pfr. Dagmar Peterson
Tel. 0 62 32 / 667-221
organisationsentwicklung@evkirchepfalz.de

Fachliche Beratung und Unterstützung erhalten Sie bei den übergemeindlichen Diensten und Fachberatungen über folgende Kontaktpersonen:

■ Amt für Kirchenmusik

Greta Konradt, M.A.
Tel. 0 62 32 / 667-402
kirchenmusik@evkirchepfalz.de

■ Arbeitskreis Liturgie

Pfr. Thomas Borchers
Tel. 0 62 32 / 667-137
borchers@landeskirchenrat.evkirchepfalz.de

■ Arbeitsstelle Frieden und Umwelt

Pfr. Detlev Besier
Tel. 0 62 32 / 6715-0 oder 0170 / 4155288
besier@frieden-umwelt-pfalz.de

■ Beauftragter für Behindertenseelsorge und inklusive Gemeindekultur

Pfr. Thomas Jakubowski
Tel. 0 62 35 / 45 76 76
Thomas.Jakubowski@evkirchepfalz.de

■ Beauftragter für die Arbeit mit Ausländern, Aussiedlern, Asylsuchenden, Flüchtlingen und Migrantengemeinden (Integrationsbeauftragter)

Reinhard Schott
Tel. 0 62 32 / 664-101
reinhard.schott@diakonie-pfalz.de

■ Beauftragte für freiwilliges Engagement in Diakonie und Kirche

Heike Baier
Tel. 0 62 32 / 664-159
heike.baier@diakonie-pfalz.de

■ Diakonisches Werk Kindertagesstätten/ Gemeindefahe Diakonie

Pfr. Sabine Jung
Tel. 0 62 32 / 664-124
sabine.jung@diakonie-pfalz.de

■ Evangelische Arbeitsstelle Bildung und Gesellschaft

Pfr. Sascha Müller
Tel. 06 31 / 36 42-101
Sascha.Mueller@evkirchepfalz.de

■ Forum Kunst und Kirche

im Institut für kirchliche Fortbildung
Birgit Weindl
Tel. 0 63 41 / 556 805-70
info@institut-kirchliche-fortbildung.de

■ Institut für kirchliche Fortbildung

Pfr. Dr. Steffen Schramm
Tel. 06341/556 805-70
info@institut-kirchliche-fortbildung.de

■ Konfirmandenarbeitsstelle

im Institut für kirchliche Fortbildung
Pfr. Andreas Grosse, Annette Heinemeyer
Tel. 0 63 41 / 556 805-70
info@institut-kirchliche-fortbildung.de

■ Missionarisch-Ökumenischer Dienst

Pfr. Gunter Schmitt
Tel. 0 63 41 / 92 89-0
schmitt@moed-pfalz.de

■ Presse- und Öffentlichkeitsreferat

Kirchenrat Wolfgang Schumacher
Tel. 0 62 32 / 667-145
oeffentlichkeitsreferat@evkirchepfalz.de bzw.
presse@evkirchepfalz.de

Der Fahrplan.	
1. April bis 1. September 2016	Beginn der Projekte.
September 2016	Auszahlung der 1. Tranche der Projektförderung (1000 Euro).
2016	Entwicklung der Konzepte.
2017 und 2018	Realisation der Konzepte.
bis 30. Juni 2017	Zwischenbericht über den Stand der Projekte mit Auszahlung der 2. Tranche der Projektförderung (1000 Euro).
bis 30. Juni 2018	Projektabschluss und interne Auswertung.
bis 30. September 2018	Abschlussbericht der Projektgruppen an die landeskirchliche Begleitgruppe.
Frühjahrssynode 2019	Bericht der landeskirchlichen Begleitgruppe an die Landessynode.
2019 und 2020	Umsetzung der Reformvorschläge in Gesetzesvorlagen. Nötige Beschlüsse der Synode und Umsetzung in den Folgejahren.

■ Prot. Landesjugendpfarramt

Ingo Schenk
Tel. 06 31 / 36 42-018
schenk@evangelische-jugend-pfalz.de

■ Prot. Predigerseminar

Pfr. Prof. Dr. Peter Busch
Tel. 0 63 41 / 556 805-60
predigerseminar@evkirchepfalz.de

■ Pfarramt für Kindergottesdienstarbeit

Pfr. Urd Rust
Tel. 06 31 / 3642-217
kindergottesdienst@evkirchepfalz.de

■ Telefonseelsorge Pfalz

Pfr. Peter Annweiler
Tel. 06 31 / 6 77 00
Peter.Annweiler@evkirchepfalz.de

Impressum

Herausgeber

Institut für kirchliche Fortbildung
Pfarrer Dr. Steffen Schramm
Luitpoldstraße 8, 76829 Landau
Telefon: 0 63 41 / 55 68 05-70
www.institut-kirchliche-fortbildung.de

Redaktion

Der Leitfaden wurde im Auftrag des Landeskirchenrates verfasst von Lothar Hoffmann und Dr. Steffen Schramm. Die von der Kirchenregierung im Auftrag der Landessynode einberufene Begleitgruppe „Gemeindeentwicklung und Pfarramt“ hat den Leitfaden in intensiver Beratung redigiert und den Verteilungsmodus festgelegt.

In der Reihe Butenschoen Campus

Sie wird vom Institut für kirchliche Fortbildung in Landau herausgegeben und beschäftigt sich mit aktuellen Fragen der kirchlichen Arbeit. Mit besonderem Augenmerk auf die Veränderungen der Arbeitsbedingungen und ihrer praktischen Bewältigung.

In der Reihe sind bisher erschienen:

- bin dabei! Anstöße zum Engagement
Frühjahr 2012
- alter-native! Neue Wege in der Altenarbeit
Frühjahr 2012
- geht doch! Gut leben + gut arbeiten
Herbst 2012
- mich & dich! Seniorenbegleiter ausbilden
Herbst 2013
- keine kunst! Kirchenräume lebendig machen
Herbst 2013

Gestaltung

Ute Ziegler – Kommunikationswerkstatt,
Heuchelheim-Klingen

Illustrationen

Hajo Sommer, Heuchelheim-Klingen

Druck

Nino Druck, Neustadt/Weinstraße



In einer Zeit stürmischen
Wandels braucht es Mut zu
einer Kultur der Erneuerung
und des Experiments.

Nur Mut!

